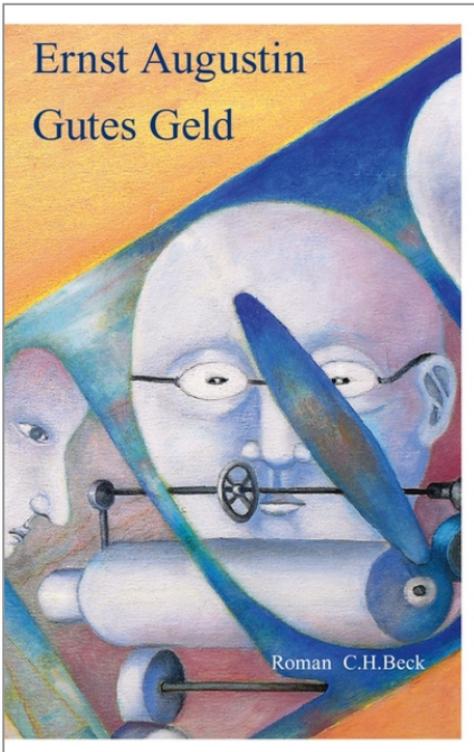


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Ernst Augustin**  
**Gutes Geld**  
Roman in drei Anleitungen

184 Seiten, Gebunden  
ISBN: 978-3-406-65383-4

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<http://www.chbeck.de/12260843>

## Papier kleben

Ja, ich weiß, wen er meinte.

Als ich damals zum ersten Mal das Haus betrat, öffnete mir nicht der Onkel, sondern eine Frau in mittleren Jahren, untersetzt, kräftig und ohne ein Wort. Wies mich vom Treppenhaus in ein fensterloses rundes Gemach, wo ich auf einer Art Sesselbank Platz nehmen sollte, das Gepäck neben mir. Es roch merkwürdig nach geputzten Steinen, das weiß ich noch. Nach längerem Warten kam nicht der Onkel, sondern wieder die schweigsame Dame und führte mich eine Treppe höher in eine Kammer mit einem Fenster am Kopfende. Mir fiel aber auf, daß wir diesmal nicht das große Treppenhaus benutzten, statt dessen ein kleineres engeres, vor allem dunkleres, ohne gestirntes Glasdach.

Also gut, die mir angewiesene Kammer hatte durchaus westlichen Standard, soweit ich das beurteilen konnte, ganz moosgrün in moosgrün, es gab ein Waschbecken mit beleuchtetem Spiegel, ein Bett mit Kopfteil und sogar einen kleinen

Fernseher, der auf einer Wandhalterung stand, auch die Beleuchtung hatte Standard, kleine Lämpchen auf beweglichen Sockeln, trotzdem war ich ziemlich enttäuscht. Ich hatte mir das alles familiärer vorgestellt, viel empfangsmäßiger, wo war der Onkel? Ich hatte nicht erwartet, daß er mich vom Bahnhof abholte, zumal ich den Grad seiner Gebrechlichkeit nicht kannte – immerhin mochte er um die Siebzig sein –, aber so gar kein Onkel Augustin?

Statt dessen erschien wieder die Dame, trat, ohne anzuklopfen, ein, ein paar Handtücher über dem Arm, ratterte etwas auf dem Glasbord über dem Waschbecken, ging dann zum Bett, um eine Decke einzuziehen, dabei stemmte sie sich gegen das Bettgestell, so daß dieses danach handbreit verschoben stand. Ging zweimal der Länge nach durch die Kammer, der Boden ächzte – ich stand derweil an der Wand –, donnerte ein wenig mit den Bügeln im Schrank und ging.

«Sie ist nicht sonderlich erbaut», sagte ich zu der geschlossenen Tür, «von meinem Besuch.» Und eigentlich dachte ich, sie sei schon fort, hatte auch leise gesprochen. Sie öffnete die Tür aber wieder, eine robuste, wie soll ich sagen, eine fast sozialistische Dame. Schaute mich an

und nahm zwei von den vier Handtüchern mit sich.

Nicht sehr glücklich, wie mir schien.

Ich machte es mir dann ein bißchen bequem, zog meine Jacke aus (zog sie wieder an). Auf der Suche nach einem Badezimmer oder Klo ging ich durch den Flur, durch eine Tür in einen zweiten Flur, stellte fest, daß sich die Türklinke zwar von der einen, nicht aber von der anderen Seite her bewegen ließ. So gelangte ich wieder in das kleine, nein, in das große Treppenhaus, dort sah ich die Dame die Stufen wischen.

Also! Auf dem Rückweg fand ich mich überraschenderweise in dem runden fensterlosen Raum, der diesmal allerdings schattig grün (statt steingrau) tapeziert war; somit gab es zwei übereinanderliegende Rotunden, wenn man so sagen wollte, möglicherweise eine dritte, eine Etage höher. Überlegungen, die sich mir nebenher aufdrängten. Beim Verlassen der «Rotunde» bemerkte ich, daß die Tür nur eine einzige Klinke hatte, nur innen, nicht außen, ich meine die Tür, durch die ich hinausging, nicht durch die ich eintrat. Ich sehe, ich verharre schon zu lange bei den Baulichkeiten, die sich allerdings noch als bedeutungsvoll erweisen sollten; der Onkel sagte später einmal: Ein Haus ist wie ein Mensch,

Zimmer und Gänge entsprechen seinen Innenräumen, er meinte es geistig. Nun ja. Danach hätte der Onkel ein allerdings etwas verbautes Inneres gehabt.

Er erschien übrigens auch nicht zum Abendessen. Ich saß allein in dem langen Speisezimmer, dessen Kopffenster auf einen Hof blickte, wiederum eine Etage tiefer, aß ein komplettes Mahl, eine Scheibe Braten, gewärmtes Gemüse, Mohrrüben und Schoten, sowie Fruchttee. Der Onkel also war plötzlich verreist, wurde erst am nächsten Tag zurückerwartet, wie die Dame erklärte, dabei entdeckte ich – als ich genauer hinsah – Spuren einstiger Liebenswürdigkeit in diesem Gesicht, sogar Liebreiz?

Wenigstens die Matratze war gut. Ich habe überhaupt festgestellt, daß wirklicher Standard sich nicht unbedingt von außen zeigen muß, oder besser, daß gerade die Unsichtbarkeit diesen überhaupt ausmacht. Den *glitz* hatten wir ja erwartet, die seiden überzogene Matratze, aber daß es sich auch noch so gut liegt! Ich spreche hier natürlich vom westlichen Standard und erinnere mich bei dieser Gelegenheit an eine ganz andere Matratze, nein, nicht in Schwerin, es war in Hagenow, in meinem ersten Jahr in der Molkereifachschule. Ein Winter ohne Schnee,

trotzdem war es kalt, alles zugefroren, auch die große Pfütze vor dem Eingang.

Ich teilte eine ungeheizte Kammer mit Rudi, der eigentlich zu alt war, um noch die Fachschule zu machen, dreiundvierzig, ein in meinen Augen fast toter Mann. Nachts schlief er mit offenem Mund, und da er eine Gaumenspalte hatte, heulte er im Schlaf wie ein Wolf, «Wolfsrachen», glaube ich, nennt man so etwas, eine Verbindung zwischen Mund und Nase. Die tagsüber von einer Prothesenplatte abgedeckt war. Für die Nacht aber nahm Rudi das rosa Ding heraus und tat es in ein Wasserglas, wo es ruhte, nachts, mit ausgebreiteten Schwingen. Ich nannte es den «Pteriopterix» und fürchtete mich. Während Rudis befreiter Gaumen zu heulen begann, vielleicht gar nicht so laut, doch in der Stille der Eisblumen im fahlen Licht eben doch sehr laut. Dazu war meine Decke dünn, die Kleider hatte ich obenauf gelegt, und am Morgen war das Waschwasser in der Schüssel gefroren.

Hatten wir uns beklagt? Nö. Eigentlich nicht. Es gab einen Witz, über den wir herzlich lachten, die Ost- und die Westhölle: Wo es denn nun besser sei, doch wohl in der Westhölle?

Menschenskind auf keinen Fall, geh bloß in die Osthölle, die ist viel besser!

Und wieso?

Na, Menschenskind, mal haben sie keine Kohlen, mal ist Stromsperre, und mal ist das Gas weg!

Dabei gab es sogar Kohlen, nur keinen Ofen auf der Bude. Meine Flamme war Anneliese Preuß, Tochter des Hausmeisters, und es war eine helleuchtend steile Flamme, die erste in meinem (ersten) Leben: Ich wollt', es wär' Nacht und die Preußin käme. Manchmal war Rudi sogar bereit, aushäusig zu sein. Aber die Decke war dünn, die Matratze klumpig mit einem besonders hartnäckigen Klumpen genau in der Mitte, genau in der Mulde. Dazu heulte Rudi wie ein Wolf, ich meine, wenn er nicht aushäusig war. Liebe? Liebe wahrscheinlich auch, aber es war wohl eher Wärme unter der Decke, ein Fitzelchen Wärme in der Welt. Allein um solcher Erfahrung willen, sollte ich eigentlich einen großen Vorsprung haben, um die Segnungen jetzt zu würdigen.

Aber was soll ich sagen, in dieser ersten Nacht träumte ich quälend von Schachteln, einer in der anderen, ziemlich lange und erschöpfend. Ein Einpacktraum: Einpacken und verreisen bis in den Morgen. Dann am Ende des Traums sang ein Vogel auf dem Baum im Hof.

\*

«In dieser Welt», sagte der Onkel, «überlebt der Mensch nicht!»

Er war also am frühen Morgen überraschend von seiner Reise zurückgekehrt, saß, angetan mit einem wattierten Morgenmantel, am Frühstückstisch und löffelte ein Ei.

«Es überlebt eine Spezies, die sich nicht näher spezifizieren läßt», erklärte er, «Menschen jedenfalls scheinen es nicht zu sein, oder bist du anderer Meinung, Karl?»

«Ja, das heißt, nein.»

Ich meine, es kam etwas überraschend. Ich hatte mir gedacht, korrekt aufzutreten, zuversichtlich mit einem Hinweis auf berufliche Fähigkeiten, nicht wahr, nicht zu viel Schwerin (wie wir alle rübergemacht sind), andererseits Schwerin genug, um den Mann nicht zu enttäuschen, und nun hatte ich mir am frühen Morgen nicht einmal eine Krawatte umgebunden. Man versteht, daß ich mich in einer Art Panik befand. Und der Onkel betrachtete mich denn auch mit Vorsicht, wie ein Insekt, das er nicht ganz einordnen konnte –, anscheinend war ihm bisher wenig Verwandtschaft, sicherlich keine Ostverwandtschaft untergekommen. Winkte mich schließlich auf einen leeren Stuhl, wo ich nun saß, mit Kaffee und Frühstücksei versorgt, um seinem Vortrag zu lauschen.

«Eine merkwürdig mittelmäßige, mittelgroße, mittelgraue Spezies, die alles hinmacht, was ihr nahekommt, oder stimmst du mir nicht zu, Karl?»

«Doch, das heißt, ja, Onkel.»

Ich hätte mir für dieses Antrittsgespräch vielleicht ein anderes Thema vorgestellt, vielleicht Verwandtschaftsverhältnisse betreffend, ersten oder zweiten Grades (was macht denn die Susanne), oder gar was meine künftige Tätigkeit anging? Dabei war der Onkel nicht einmal unfreundlich, nur schien er an diesem Morgen von seinen Ausführungen voll in Anspruch genommen. Während mir eine Ahnung kam, es werde weitere Morgen mit künftighin noch weitergehenden Ausführungen geben. Deshalb stimmte ich, mein Ei essend, ihm zunächst einmal zu. Daß es sich um eine merkwürdig mittelgraue Spezies handele.

«Die alles hinmacht.»

«Die alles hinmacht», stimmte ich zu.

«Der Mensch dagegen hat keine Chance.»

Gar keine.

«Es sei denn!», hier hob er den Löffel, «es sei denn, er camoufliert, reduziert sich auf Mittelhöhe und verstopft sich die Ohren», er zog den Mantel um sich, «ansonsten geht er an reiner Kartoffelmusik zugrunde, auf allen Kanälen.»

Was darauf hinwies, daß der Onkel Fernsehteilnehmer sein mußte. Oder war ich nicht seiner Meinung. Dieser Mantel übrigens war ein Prachtstück, reine Seide, soweit ich das beurteilen konnte, und offenbar federleicht. Eigentlich sah ich mehr den Mantel an als den Onkel, außen dunkle Nebelfarbe, innen ein Blattmuster in leuchtenden Gelbtönen, die bei zufälligen Bewegungen hier und da hervorbrachen, und ich hatte die Vision, eines Tages auch so einen Mantel zu tragen, auch über die Menschheit zu reden – innen Feuer und Rauch, außen elegantes Grau, meine künftige Tätigkeit betreffend?

«Nehmen wir Frau Stumpe hier», rief der Onkel aus, «sie ist das beste Beispiel, sie überlebt in hohem Maße.»

Von der Küche her blickte Frau Stumpe mißtrauisch durch die Tür, als hätte sie etwas gehört, das sie betraf. Schepperte dann eine Weile lang besonders laut mit dem Frühstücksgeschirr, hörte auf zu scheppern und blickte durch die Tür.

«Stumpe schmeißt hier den Laden», erklärte er, «sie ist diejenige, die bestimmt, was schmeckt und was nicht schmeckt. Kohlrouladen oder nicht Kohlrouladen, und die ...», sagte er etwas leiser, «... mit den Töpfen schmettert, wenn ihr etwas nicht paßt, und zwar auf eigene weibliche

Weise – oder sagen wir, mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen.»

So daß wenigstens dieser Punkt geklärt war. Nicht daß ich mich ernstlich beunruhigt fühlte oder verbittert, aber doch etwas sprachlos. Indessen Frau Stumpe mit dem Tablett hereinkam und den Tisch abräumte, auch meine noch halbvolle Kaffeetasse und den Teller mit dem angebissenen Brötchen. Dabei stemmte sie ihren Schoß gewaltig gegen den Tisch, daß dieser danach um eine Handbreit verschoben stand.

«Der Mensch aber», rief der Onkel aus, «überlebt nicht.»

\*

Meine Tätigkeit in den nächsten Tagen war denn auch begrenzt. Ich verteilte meine Utensilien, hängte die Kleidung in den Schrank, ich erhielt einen eigenen Hausschlüssel, lief die Straße nach beiden Seiten ab und erkundete den Reichenbachplatz. Ich war pünktlich zu den Mahlzeiten anwesend, die in einem nach vorne liegenden langen Eßzimmer eingenommen wurden und bei denen auch der Onkel zugegen war. Dabei fällt mir ein, daß ich mich noch nicht über sein Äußeres ausgelassen habe. Er war also sehr hager, sehr groß, Haare hatte er wie ein wei-

ßer Reiher, erinnerte auch sonst an einen Stelz-  
vogel, einen tragisch verwandelten. Mit einer  
riesigen, im Endstück nach unten gebogenen  
Nase, einer schönen hohen Stirn und schönem  
festen Mund. Jemand, der ihn zum ersten Mal  
sah (ich), mußte denken: Mein Gott, Goethe!  
Goethe in einem merkwürdig langen flattern-  
den Anzug, der immer schwarzgemustert war.  
Von mir schien er zunächst nicht viel mehr zu  
erwarten, als daß ich die Straßen ablief und den  
Reichenbachplatz erkundete. Doch, eine Tätig-  
keit darf ich vermerken, wenn sie mir auch  
reichlich unsinnig erschien: Ich klebte einen  
Vormittag lang Papierbögen.

— — —

Ja, ich denke, ich sollte es erwähnen. Am dritten  
Tag führte mich der Onkel in ein Kontor im  
zweiten Stock. Etwas kompliziert, dorthin zu  
gelangen, wir benutzten das große Treppenhaus,  
dann einen Gang, eine kleine Treppe hinauf und  
dann wieder hinunter, es war aber eindeutig das  
zweite Stockwerk, wo sich das Kontor befand:

Von einem Hoffenster schlecht beleuchtet, da-  
für ausgestattet mit mehreren Arbeitsleuchten.  
Der Tisch mit Hartgummiauflage, einer Batterie  
von Flaschen, Klebstoff offensichtlich, und einer  
Gummiwalze. Probeweise mußte ich zwei Bogen

weißen Papiers aufeinanderkleben, aber so, daß keine Blasen entstanden, der Onkel zeigte mir, wie. Ein Kinderspiel. Nach einer halben Stunde hatte ich zirka dreißig Bögen versaut, entweder waren sie schief aufeinandergekommen, oder sie hatten irgendeine Falte oder Blase.

Habe ich erwähnt, daß ich dieser Tätigkeit keinen großen Sinn beimessen konnte? Der Trick aber – der Onkel zeigte ihn mir – war der, den Klebstoff äußerst dünn und gleichmäßig aufzusprühen. Einen Klebstoff übrigens, den es im Handel gar nicht gab, wie mir der Onkel versicherte, da beim Sprühen die Düse verkleben würde. Den es aber doch gab (im Westen gibt es alles).

Ich verrate einmal die Quelle: Collagen X-100 von Schwarzkopf, Mannheim, nicht daß sie viel nützen würde, da das Produkt dort angeblich nicht hergestellt wird – ich erwähne es nur zur Information. Aber will man mir glauben, daß ich nach einer weiteren halben Stunde Ehrgeiz entwickelte? Sogar eine gewisse Fertigkeit, so daß ich zu meinem größten Erstaunen plötzlich einen perfekten Bogen in Händen hielt – fein gesprüht und fein gewalzt –, dem man beim besten Willen nicht anmerkte, daß er aus zweien bestand? Der nächste Bogen hatte dann wieder eine Blase.

\*

Er wollte mir sogar ein monatliches Gehalt zahlen. Großzügigerweise. Umso großzügiger, als ich mir beim besten Willen nicht denken konnte, wofür. Es war ein paar Tage später, als er mich in sein Arbeitszimmer bat, das mich beim Eintritt, offengestanden, etwas bedrückte. Ich sagte bereits, daß es von schwerer Ausstattung war, auf beiden Seiten mit Säulenreihen bis zur Fensterfront ausgestattet, sieben mahagonirote Säulen auf der einen, sieben auf der anderen Seite. Dazwischen waren Bücherschränke oder Aktenschränke eingebaut, sechs rechts, sechs links, jeder mit antikem Giebel, zwei Kolonnaden sozusagen, an deren Ende der Onkel hinter seinem Schreibtisch saß. Stelle man sich jetzt noch den Schreibtisch vorgewölbt wie ein Boot vor sowie eine schwere gewölbte Decke darüber, so wird man ungefähr meine Bedrückung verstehen.

Man verstehe mich aber nicht falsch, ich war weit davon entfernt, Onkels Geschmack zu kritisieren, ich weiß, was Renaissancestil ist, und ich erkenne Gediegenheit, wenn ich sie sehe – selbst in Schwerin war eines Tages der Historismus wiederauferstanden, das preußische Erbe. Was aber sollte, um Gottes willen, den Onkel veranlaßt haben, ein halbes Dutzend Lämpchen

in Form von Fäusten aufzustellen? Zum Beispiel. Dabei zeigte er sich an diesem Morgen von seiner besten Seite, und ich sollte mich wirklich nicht beklagen.

«Na», sagte er, «wie viel hast du dir denn gedacht?»

---

«Du mußt dir doch etwas gedacht haben. Tausend?»

Vielleicht, daß ich ein hoffnungsvolles Gesicht gemacht hatte, denn der Onkel studierte es sorgfältig, nickte dann:

«Also zweitausend.»

Genauer gesagt rechnete ich immer noch Ost in West um – eigentlich heute noch –, und als mir nun der Onkel diese Summe nannte, rechnete ich mal vier, und da war es eine ungeheure Summe. Der Onkel ging zum Schrank, öffnete ein Fach und entnahm ihm ein, zwei, drei ... es waren zehn Packen, die er entnahm, die er einen Augenblick lang in der Hand wog, ehe er sie vor mir auf den Tisch legte.

«Zweitausend.»

Ich traute mich kaum, es zu glauben. Es waren zehn Packen von je zehn Zwanzigmarkscheinen, daher der große Haufen, der vor mir auf dem Tisch lag. Der Onkel hätte mir natürlich

besser einen Scheck geben sollen, aber dies war es wohl, was er gerade zur Hand hatte, einhundert Zwanziger. Also legte ich die Packen alle aufeinander und versuchte, sie in meiner Jackentasche unterzubringen, bedankte mich herzlich.

«Aber sei vorsichtig damit», mahnte der Onkel.

Wieso?

«Ich meine: Nicht alles auf einmal ausgeben!»

Das hatte ich bestimmt nicht vor, vielmehr gedachte ich, einen Sparstrumpf anzulegen und mit jedem Schein zu geizen. Lassen Sie mich umrechnen. Heute weiß ich, was die Schwere, ich meine die wirkliche Schwere in Onkels Arbeitszimmer ausmachte, nicht die Kolonnaden und die gewölbten Decken, es war das Geld, das ich kriegen sollte. Wie er da zum Schrank gegangen war, wie er das Fach geöffnet und – lassen Sie es mich sagen – zehn Packen Zwanziger in gebrauchten Scheinen entnommen hatte, das war, also, das war schwer. Oder waren es sogar zwanzig Packen Zehner, jetzt kann ich mich gar nicht mehr genau erinnern, jedenfalls lag da noch erheblich mehr aufgestapelt (in kleinen gebrauchten Scheinen?). Heute weiß ich, was das war: eine Bank! Onkels Arbeitszimmer sah wie eine Bank aus, und es war eine Bank, aber eine

von früher, gediegen und sicher, ein sicheres Gefühl. Wenn draußen Stürme und Revolutionen durch die Straßen fegten, herrschte hier drinnen Onkels Mahagonibeleuchtung. Allein der löwenfüßige Stuhl, in dem er saß, schien so unverrückbar festzustehen, so eisenfest wie die Bank von England. Als hinge das Leben davon ab. Und das traf ja in gewissem Sinn auch zu, «The Bank of Gudrunstraße Nr. 17».

Ich darf hier einmal seine Geschichte vom Kinogehen erzählen, die ein bezeichnendes Licht auf ihn wirft – ich habe den Onkel nie wirklich verurteilt, ich glaube, er war nie ganz schlecht, nur einsam, ein zutiefst einsamer Mensch. Er hatte seine Geschichte «Die zunehmend engeren Grenzen des Films» genannt, ich würde sie eher als den sicheren Kinostuhl betiteln. Es muß dies in seinen jüngeren Jahren eine wöchentliche Leidenschaft gewesen sein, hingegen muß er da auf seinem Platz gesessen haben, ganz in den schwarzen Kriminalstädten anwesend, ganz in den grünen Tropensümpfen und den rotgoldenen Kolosseen – völlig absorbiert von der rechteckigen Dimension. Und ich spreche hier nicht vom «guten» Film, ich spreche vom Film. Eine echte Zuschauerbegabung.

Bis eines Tages.

[...]